

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 3

Artikel: Monsieur Süperb : oder der erfrorne Stutzer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 17ten Jenner, 1789.

Nro. 3.

Monsieur Superb.

oder

Der erfrorene Stuger,
eine komische Trauerscene nach Jffland oder Schröder,
wie ihr wollt.

Caput insanabile friget,
nam nihil est intus. Horn.

Was will man anfangen bey dieser grimmigen Kälte, besonders wenn der Geldbeutel selbst über 60 Grade unter dem gewöhnlichen Gefrierpunkt steht? Man setzt sich halt hinter den Ofen, brummt ein altes Liedlein, oder liest in einem anmuthigen Historienbuch, bis man so ganz gemächlich einschlummert. — So ergiengs mir gestern Abends. Erst sang ich mein Lieblingslied, nach der bekannten Melodie:

Willst du o Winter du grimmiges Thier
Immerfort sausen,
Im Schrecken und Grausen,
Bis ich da hinter dem Ofen erfrier.
O, Winter, du Holzdieb, du zottichter Bär!
Wie bist du so sauer,
Und grob wie ein Bauer!
Ach, käm' doch der liebliche Sommer bald her!
Alldee! Alldee! Ihr Herrn mein,
Der Sommer ist lieblich und fein.

Als ich diese Arie dreimal herabgesungen , und mein Kleiner in der Wiege den Diskant dazu flente , ward ich unwillig , und nahm ein Buch zur Hand. Es war der englische Zuschauer , ich blätterte hin und her , und stieß von ungefähr auf das Stück , das sich betitelt : Zergliederung eines Stuzerkopfs. Ich las , dachte , las wieder , und entschlief. Das Gelesene und meine eignen Gedanken verwebten sich in einander , und bildeten da einen sehr komischen Traum. Ich will ihn hier mittheilen zum Vergnügen all derjenigen , die leise oder laut bey sich denken : Ein schlafender Narr muß gewiß recht närrische Träume haben.

Mich dünkte , ich sähe von meinem Ofensitze herunter bis auf die Straße von P** , die zu beyden Seiten mit Schneehäufen wie verschanzt war. Da kam Mr. Süperb mit seinem großen Schlupfer hüpfend und singend die Gasse herab , wollte unter einem Triller über den Stadtbach setzen , wagte einen dreynfachen Wadensprung in die Luft , blieb aber jenseits des Ufers in einem Schneehügel von dritthalb Schuhe stecken , und erstarrte. So gleich lief man herbey , und hub ihn aus der Schneemasse heraus ; man schüttelte ihn ; aber umsonst , das Leben war schon von ihm gewichen. Seine Haare stunden gen Berg , und sein Kopf sah aus , wie ein krystalisirter Jagel ; sein ganzer Körper war in der Stellung einer starren Verwunderung , beyläufig so , wie jüngsthin ein Herodesknecht auf der Meyhnachtsvorstellung , als er unermüthet die Tolleranzaufklärung der Hölle erblickte. — Da einige der Umstehenden den Erstorbenen noch nicht für ganz todt hielten , so entschloß man sich , ihn nach dem Anatomiesaal zu bringen , um dort durch Reiben und Wärmen das Leben wieder aufzuwecken. Zu allem Unglück war weder ein Tragsessel noch eine Tragbahre vorhanden. Man legte ihn daher auf seinen unermesslichen Schlupfer , und trug ihn an den vier Enden , wie einen gedörrten Häring auf einer grossen Platte , ganz gemächlich fort. Jung und

Alte drängte sich schaarenweis hindendrein, und das Gerücht von diesem Vorfall durchlief schnell die ganze Stadt: überall hörte man: *Mr. Superb est erfröen; erfröen est Mr. Superb.* In allen Assembleen hallte und schallte es: *est il possible, que Mr. le superbe, ce genie bouillant, est devenu roide.*

Indessen hatte man auf der Anatomie alle nur erdenkliche Mittel zu seiner Erhohlung angewandt; Allein *Mr. Superb* gab kein Lebenszeichen von sich. Die Aerzte, die gewöhnlich verschiedner Meinung sind, entschlossen sich daher, ihn erst zu trepaniren, dann zu zergliedern, um allenfalls die Ursache seines Todes zu ergründen. Denn diese Leute, wie man weiß, bekümmern sich wenig um die Heilmittel ihrer Kunst, wenn sie nur die Nothwendigkeit des Todes systematisch demonstriren können. — Als der Operateur mit vieler Behendigkeit die Hirnschaale geöffnet, so glich beim ersten Anblick das innere Eingericht derselben jedem andern Menschenkopfe; allein bey näherer Untersuchung durch die Vergrößerungsgläser machte man eine sehr seltsame Entdeckung. Dasjenige, was wir Gehirn nennen, war da ein künstlich in einander geschlungner Klumpe von jenen Materialien, die der Landmann bey uns dem Hornvieh unter die Füße wirft. Auch schien die Gestalt und Größe davon ganz ungewöhnlich, und hatte viel Aehnlichkeit mit jenen Beobachtungen, die *Dr. Blumenbach* von Göttingen, und *Hr. Sommering* von Kassel bey Zergliederung der größten Affenköpfe gemacht haben. Die Hirneldrüse, welche man gewöhnlich für den Sitz der Seele hält, war ganz hornartig überwachsen. Einige Zuschauer erstaunten gewaltig darüber, und sagten ganz laut: *Mr. Superb* muß keine Vernunftseele, wie wir andern, besessen haben. — Der berühmte italiänische Arzt *Passirassino* antwortete diesen Zweiflern auf der Stelle, indem er sprach:

„Vater *Aristoteles* behauptet in seiner Seelenlehre: jedes Thier, das tanzen und singen, lachen und riechen könne, das sey vernunftfähig, Vernunftfähigkeit aber setze eine Seele voraus, also wo diese Eigenschaften eintreffen, da sey auch eine Seele.“

„Nun tanzen und singen die Stuzer auf Bällen und Bassen. Sie lachen in den Schauspielhäusern wie in den Kirchen, bey Hochzeiten wie bey Leichenbegängnissen. Sie riechen fein, und oft auf hundert Schritte. Kein Spürhund wittert so schnell das versetzte Gewild, als ein Stuzer den Aufenthalt einer reichen und artigen Wittwe, oder einer heranblühenden Schönheit ꝛc.

„Folglich hatte Mr. Süperb, der mit allen Ordenszeichen eines Stuzers hinten und vornen reichlich behängt war, eine vernünftige Seele. W. z. e. w. Die ungläubigen Zuschauer waren beynahe überzeugt durch diesen tüchtigen Beweis, als Dr. Receptenburg, der wegen seiner neuerfundenen Flöhsalbe so bekannt ist, auf einmal vom Sessel aussprang, und mit Ungestümm sagte:

„Poß Alostiersprize, was sind das für unphilosophische Klausen! Abgerichtete Bären und Affen tanzen mit Anstand und Kunst — wo singt ein Stuzer mit der Lieblichkeit einer Lerche oder Nachtigall? — Lachen nicht Turteltauben den halben Tag? — Wo ist der Stuzer, der an Geruchsfinheit sich mit einem Trüffelhund messen darf. Man muß zu distinguieren wissen, zwischen Thier und Menschenseele.

Dr. Bassifrassino gab ganz gelassen zur Antwort: „sey es die Seele einer Nachtigall, oder eines Tanzbären, einer Turteltaube oder eines Trüffelhunds. Genug, die Stuzer haben Seelen. — Diese Meinung wurde von den Zuschauern allgemein beklatscht, und als Orthodox anerkannt; und man fuhr wieder mit der Zergliederung fort.

An beyden Seiten des Kopfs fand man zwey große Hölen; die zur Rechten schien dem Ambrageruch nach mit süßen Schmechelen und Lügen, mit Versprechungen und Stadtneuigkeiten angefüllt; die zur Linken, mit Selbstlob und Eitelkeit, mit saftigen Scherzen und Liebsliedern ꝛc. Gegen der Stirne, die mit sehr dicken Häuten verwachsen war, bemerkte man eine kleine Vertiefung, worin eine schwammichte

Substanz lag, welche die französischen Anatomiker Galimatias, die Englischen Nonsense, und wir Deutschen glattweg Unsinn nennen. Die übrigen kleinern Gefäße und Hölen strotzen von einer glänzenden Materie, die der Operateur für wahres Quecksilber hielt. Vermuthlich muß der gute Mensch in seiner Jugend viel vergoldet haben, denn man behauptet, daß bey dieser gefährlichen Arbeit der Mercurius durch die Einathmung bis ins Gehirn steige.

Die übrigen Theile des Gesichts und die äußere Gestalt des Kopfs hatten nichts besonders Auffallendes, blos die Ohren waren ungemein lang, und stunden starr in die Höhe, so wie es bey den Einwohnern in Arkadien ist Mode ist. Die Nase hub sich etwas empor, und schien nach Freuden zu lüsten, oder Verachtung auszudrücken, gegen Alles, was ihren Geruch beleidigte. Die Lachmuskeln waren so verbraucht, und abgenutzt, daß sie auf die mindeste Berührung minuten lang zuckten. Die Lippen stunden sehr hervor, und man war zweifelhaft, ob sie sich zu einem Ruß verlängern, oder gleich einem Schweinrüssel im Koth wühlen wollten.

Noch eine Entdeckung darf ich hier nicht übergehen, weil sie bey den gesammten Aerzten eine vollwichtige Freude erweckte. Man fand nämlich auf der Zunge einen gefrorenen halben Triller, die andere Hälfte davon steckte noch tief in der Gurgel, und konnte weder vor noch rückwärts gehen; dieser unglückliche Halbtriller wirkte wie ein Steckfluß, er drückte auf das Zwergfell, hinderte die Bewegung der Lungenflügel, das Blut stockte, und unser musikalische Held starb den leichten Tod eines Schwänen, der ganz melodisch sein Leben wegsingt. — Dr. Receptenburg war über diese medicinische Entdeckung so rasend entzückt, daß er laut aufrief, er wolle ein eignes Buch über die Natur und Nothwendigkeit eines Trillervomitivs herausgeben, um derley Vorfällen ins künftig vorzubeugen. — Bey diesem possirlichen Einfall ergriff mich ein so stürmisches Lachen, daß ich darüber aufwachte.